

Bô Yin Râ

MANCHERLEI



KOBER'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
BASEL 1939

COPYRIGHT BY
KOBERS'ISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
BASEL 1939

BUCHDRUCKEREI KARL WERNER IN BASEL

MANCHERLEI

ZUM TITEL.....	5
IN MEINER ART.....	7
ZWEI MÖGLICHKEITEN.....	11
FOLGE DER EINUNG.....	15
DAS WESENTLICHE.....	19
VORAUSSETZUNG.....	23
SELBSTBEFREIUNG.....	27
NÖTIGE MEINUNGSWANDLUNG.....	31
WIR „URALTEN“ SCHIFFER.....	35
VEREINIGUNG DER GEGENSÄTZE.....	39
BESTIMMUNG.....	43
GLÜCKHAFTES TAUCHEN.....	47
GEISTIGES „ATMEN“.....	51
NICHT EINFÜGBAR.....	55
WESENTLICHER UNTERSCHIED.....	59
URGEWISSES BEZEUGEN.....	63
ZEITLICHE BEWAHRUNG.....	67
GOTTES BEKUNDUNG.....	71
GESPROCHENER REDE GEFAHR.....	75
MEIN VERMÄCHTNIS.....	79
OKZIDENT UND ORIENT.....	83
GEISTIGE TAUFE.....	87
GESEGNETE INSEL.....	91
TRANSFORMATION.....	95
DENNOCH EWIG FREMD.....	99
NOTWENDIGE NÄHRUNG.....	103
MEIN ACKER.....	107
URERINNERN.....	111
WUNDERLICHE KÄUZE.....	115
BEDAUERNSWERTES IRREN.....	119
LANGMÜTIGE SCHONUNG.....	123
OHNE MEIN ZUTUN.....	127
AN DIE ECHTEN FREUNDE.....	131
FREUNDSCHAFTLICHES ERINNERN.....	135
AUF DES MESSERS SCHNEIDE.....	139
LEIBESLÖSUNG.....	143
KAUM ERFÜLLBAR.....	147
LETZTE BITTE.....	151
NACH DEM ÄUSSEREN SCHEIDEN.....	155

Was in dieser Sammlung „verdichtet“ zu finden ist, erwartet von dem Aufnehmenden vorangehende oder nachfolgende Kenntnis meiner geistigen Lehrschriften, die alle einzeln aus der Kober'schen Verlagsbuchhandlung in Basel, Stapfelberg 2, über jede sachkundig geleitete Buchhandlung bezogen werden können. Verzeichnisse sind auch direkt vom Verlag zu erhalten.

B. Y. R .

Originalscan



ZUM TITEL

Mancherlei, was sich zusammenfand,
Ist hier vereinigt in einem Band,
Wie es sich selber zusammenfügte
Und seiner inneren Einheit genügte.
Nichts will hier außer der Reihe stehen
Oder nur eigene Wege gehen.
Alles ist so oder so verbunden
Mit Allem, was sich dazugefunden.
Und wird auch von mancherlei Dingen
 gesprochen,
So wird doch die Einigung nicht
 unterbrochen.
Nur will auch das Einzelne für sich
 allein,
Ein Ganzes jeweils
Im Ganzen sein!

Bô Yin Râ J. Schneiderfranken



IN MEINER ART

Es widerstrebt mir tief im Innersten,
Die Worte aufzubauschen: —
Mich selbst und Andere
Durch Dithyramben zu berauschen. —

Wo ich in irgendwelchen Rhythmen rede,
Rede ich in Worten, die sich anders nicht
Gesprochen wissen wollen,
Doch nicht, um Versgebilde auszuformen,
Die nach allgemeiner Metrik Regeln
Sich bestätigt finden sollen.

Mir ist es gleich, wo man in der Poetik
Unterbringen will, was ich zu formen habe,
Und doch nur forme als Behältnis
Für die dargebrachte Gabe
Aus dem Meer der Seele,
Das in meiner Barke ich befahre,
Aus ihm zu bergen, was in seiner Tiefe
Ich – für Andere – gewahre.

So, wie ich nur nach meinem Sinne –
Wohl der Wogen und der Stürme kundig –
Setze meine Segel,
So flechte ich auch meine Tragekörbe
Aus den wilden Weiden
Und den Uferbinsen,
Nur nach meiner Regel!



ZWEI MÖGLICHKEITEN

Es ist ein Unterschied
Ob einen Schreibenden
Nur die Bedrängnis seiner Worte treibt,
Die sich geschrieben finden wollen, —
Oder, — ob alles was er schreibt,
Ihm erdenhafter Übertragung Träger ist,
Und dennoch allzugleich
Im Reiche wesenhaften Geistes bleibt!

Es ist ein Unterschied,
Ob das, was einer mitzuteilen hat,
Erst zum Gebild durch Worte werden will
Und nach dem Wortbild strebt, —
Oder, — ob seine Mitteilung
Geistige Prägung ist
Aus dem, was sich im Wirklichen
Der Ewigkeit ereignet,
Wo er selber leibt und lebt!



FOLGE DER EINUNG

Daß ich mich selber offenbaren muß,
Dient mir wahrhaftig nicht zum Selbstgenuß!
Ein stilles Menschenleben lang
War ich gewohnt, von mir zu schweigen
Und mich, „nicht um die Welt“,
Vor Anderen zu „zeigen“.
Wenn dennoch es zuletzt der Pflicht gelang,
Mein Sträuben in mir selbst zu überwinden,
So war das nicht – Befreiung,
Sondern hartes Binden
An eiserne Notwendigkeit, die von mir
wollte,
Daß ich: was ich nur von mir wissen
kann,
Auch selbst berichten sollte. –

Nennt es „Atmân“, nennt es „Purusha“,
„Brahma“, –
Nennt es „Allgeist“, – „Vater“, – nennt
es „Gott“, –
Was da in mir, dem Erdenmenschen, spricht,
Sich selbst bezeugt und dargeboten wissen
will, –

Nur seid gewiß: — hier wurde Gott
Euch wahrlich nicht „zum Spott“!

Ich bin das „Wort“,
Die „Stimme“
Und der Stimme „Schall“, —
Der Sprecher
Und der Stimme Widerhall!
Versagt ist mir
Zu sondern und zu trennen, —
In allem muß ich zu mir selber
Mich bekennen!

In Einung bin ich „Stimme“ dem,
Was zu euch spricht!
Mir selber aber bin ich still
Und aufgelöst im Licht! —



DAS WESENTLICHE

Wenn ich von mir und den mir geistig
Gleichen
Euch berichte,
Geschieht das, weil es gut ist, daß man auch
Von solchen Menschen weiß,
Wie man in Grönland wohl von Palmen
Wissen kann,
Und in den heißen Dschungeln
Auch von Eis. —

Ich zeige uns nicht, um euch aufzuzeigen,
Was ihr erringen könntet, wolltet ihr
Uns gleichen,
Denn was ich zeige, ist nur uns zu eigen
Und läßt von keinem Andern sich
Erreichen.

Doch: — daß ihr von uns wißt,
Kann euer Leben wandeln
Und ändern euren Sinn in Denken, Wort
Und Handeln!

Ja: — daß ihr von uns wißt,
Läßt euch im Lichte finden,
Was unauffindbar ist,
Den geistig Ewig-Blinden. — —



VORAUSSETZUNG

Sind wir auch Träger dessen, was euch trägt,
So bitten wir euch doch zugleich: – erwägt,
Daß, was wir tragen, euch wie uns belebt,
Wenn ihr euch selber ihm zu eigen gebt!

Es hat für Myriaden Formen Raum und
Licht,
Nur überläßt es denen sich wahrhaftig
nicht,
Die es sich selbst als Eigengut erstreben
Und sich ihm selber nicht zu eigen geben.

Erst, wenn verzichtet wird auf eig'nen
Schein,
Kehrt das, was wirklich ist, im Menschen
ein: –
Nur wer sich selbst zu leerem Raume weitet,
Findet sich ewig lichtem Leben zubereitet!



SELBSTBEFREIUNG

Euch selber aus euch fortzudenken
liegt euch denkbar fern,
Denn was hier auszulösen ist,
habt ihr noch viel zu gern!
Und doch muß Jeder lernen,
von sich fort zu denken
Soll sich ihm wahrhaft Gott
zu eigen schenken. —

Die nur sich selber denken
und sich selber meinen,
Kann Gott in Ewigkeit
sich nicht ver-einen!
Wollt ihr in Gott
dereinst euch selber finden,
Dann darf Vergängliches
euch nicht mehr binden!

Was ihr erlebt, das soll euch nicht mehr
euer: —
Soll euch vielmehr der Erdenwelt
Erleben sein! —
Ihr dringt nur, — für ein Mit-Erleben
„teuer“, —
In das euch hier erlebbare Erlebnis
ein, — —
Und müßt euch Tag für Tag, —
Was auch der Sinn erfahre, —
Dem hier gemeinten Mit-Erleben neu
entwinden,
Daß es euch nicht zuletzt — als
Selbstgefesselte gewahre,
An harten Ketten die euch peinvoll binden!



NÖTIGE MEINUNGSWANDLUNG

Ein Satz, wie selten einer an Betörung reich,
Gilt vielen Menschen als gesicherte
Erkenntnis.

Er sagt: — „Vor Gott sind alle Menschen
gleich!“ —

Und wer ihn ausspricht, meint ihn
— als „Bekenntnis“.

Was er besagt, schlägt aller Wahrheit
in's Gesicht,

Denn nicht nur gibt es solche „Gleichheit“
nicht,

Sondern die Wirklichkeit bezeugt — das
Gegenteil, —

Zeigt, daß „vor Gott“ kein einziger
dem Andern gleicht,

Zu eines Jeden eigenhaftem Heil!

Nur auf der eig'nen, ihm gemäßen
Geistesstufe
Kann Erdenmenschliches in Gott Erlösung
finden,
Will es nicht — angelockt durch
Täuschungsrufe —
Sich Gott für Zeit und Ewigkeit entwenden!
Denn jeder steht, in Geisteshierarchie,
an seiner Stelle
Vor Gott! — Im Lichte der ihm
zubedingten Helle ...



WIR „URALTEN“ SCHIFFER

Wir kennen das Meer
Und beherrschen die Welle,
Und wissen um jedwede
Fischreiche Stelle!

Wir fahren nie leer
Unsre Boote zurück, —
Nur, daß sie fast sinken
Voll Fang, heißt uns Glück!

So haben wir schon
Vor vieltausenden Jahren
Zusammen und einzeln
Die Meere befahren,
In deren Tiefen
Die Nahrung sich nährt,
Die jeglicher Seele
Ernährung gewährt.



VEREINIGUNG DER GEGENSÄTZE

Wir treiben ein hartes Gewerbe,
Unser Tagwerk ist wahrlich kein Spiel!
Wir lieben das Klare und Herbe:
Wir sind keine „Flöter vom Nil“!

Auf wogend getriebenen Wellen,
Mit Segel und Ruder vertraut,
Da sind wir der Stürme Gesellen
Und wehren uns unserer Haut.

Doch, sind wir dort rauh ohne Reue,
So sind wir auch milde und zart!
Wir wollen, daß Keiner sich scheue
Vor uns und unserer Art.

Wir sind Gottes Lotsen und Fahrer
Auf der Seele unendlichem Meer,
Und der strandenden Schiffe Bewahrer
Am „Land ohne Wiederkehr“. —



BESTIMMUNG

Wir fahren auf winzigen Schiffen, —
Doch immer bewußt der Gefahr, —
Zwischen Felsenstürzen und Riffen,
Stets harter Bedrohung gewahr.

Wir fahren bei Nacht und bei Tage,
Wie Pflicht im Gewissen es will,
Und halten nur heiß banger Frage
Und quälender Seelennot still.

Doch, Keiner noch hat uns gesichtet,
Den wir vordem nicht selbst schon ersah'n
Und zu dem wir die Segel gerichtet,
Weil wir wußten, er fühle uns nah'n!



GLÜCKHAFTES TAUCHEN

Sobald ich unter meinem Fischerboote
Grüne Perlenmuscheln in der Tiefe sehe,
Folge ich allein nur dem Gebote,
Daß mir keine Perle, die sie fassen,
Noch verloren gehe!

Ich werfe allsobald die schweren
Ankereisen,
Daß mich die Wogen nicht hinweg vom
Fundort reißen,
Und löse eilig alles von mir, was mich
hindern würde,
Beim Tauchen in die Fluten als nur
ungemäße Bürde.
Dann aber knüpfe ich das Tauchertau
am Kielring ein
Und fasse Messer, Beutenetz und
Taucherstein
Um mich hinabzustürzen in der Tiefe
dunklen Grund
Und dort zu bergen den erspähten
reichen Fund!

Ich weiß, daß Ungezählten er ihr Glück
bedingt,
Wenn ihn mein Arm ins Boot hinein,
nach oben bringt!



GEISTIGES „ATMEN“

Mit keinem Taucherkleide,
keinem Taucherhelm bewehrt,
Weiß jeder, der sich sicher
zu der Tiefe kehrt,
Um auf dem Meeresgrund der Seele
Ungehobenes zu heben,
Daß er es nie vermöchte,
Wiederum empor zu steigen,
Wär' ihm des Geistes Atem
selber nicht zu eigen.

Es handelt sich jedoch hier wahrlich nicht
Um Atemkünste, die der Yogi Hindostans
In jahrelanger Übung lernt,
Wobei er immer mehr sich — ahnungslos —
Von allem wahrhaft Geistigen entfernt,
Um Kräfte zu entfalten, die zu Ende sind,
Wenn seines Herzens, — seiner Lungen —
Todeslähmung einst beginnt. — —

Im Geiste weiß nur der bewußt zu atmen,
Der selber seiner Geistigkeit bewußt,
bereits im Geiste lebt, —
Und wahrlich nicht nach erdenkörperlich
bedingten Künsten strebt!
Der „Odem Gottes“ wird nicht mit des
Körpers Lungen eingesaugt,
Die auch nicht auszustoßen wüßten,
was dem Geiste nicht mehr taugt!



NICHT EINFÜGBAR

Es geht nicht an,
Das, was ich offenbare,
Und was ich ohne Zutun
Geistgesetzt gewahre,
Dem Werk der Denker
Und der Dichter einzufügen,
Will man nicht selber sich
Und Andere — betrügen!

Ich habe nichts zu sagen,
Was ich mir erdachte,
Und nichts, was mir
Ein dichterisches Ahnen brachte!
Ich gebe nur Bericht
Von dem, was ich erkunde,
Im Meer der Seele
Auf dem tiefsten Grunde.

Man muß scharf scheiden lernen,
Was ich darzubieten habe,
Von dem, was äußere Erkenntnis wohl
als Gabe
Erbringt um Meinungen zu
stützen, —
Sonst wird man weder Andern,
Noch sich selber nützen!



WESENTLICHER UNTERSCHIED

Was ich vom „Lebendigen Gott“ euch
berichte,
Das meint nie das gleiche wie jene
Gesichte,
Die voreinst sich grübelnde Denker
erschufen,
Und die nur, — in Worten, — der
Wirklichkeit rufen!

Zwar haben wohl „Arhats“ sich manches
ersonnen,
Und „Rishis“ sich manches zu eigen
gewonnen,
Was in das Wirkliche zielt und weist,
Doch — keiner war selbst im lebendigen
Geist! —

Und ehre ich auch die „Upanishad“,
So ist sie doch immer nur äußerer Pfad,
Der nicht weiter als hirnhafte Denken
führt,
Und niemals die Wirklichkeit selber
berührt ...

Wohl ist mir bekannt, was die „Weisen“
ersannen
Und sich durch ihr Denken zu eigen
gewannen, —
Doch weiß ich auch, wie sie sich irren
mußten,
Im Wahn: — zu besitzen, wovon sie
nur „wußten“!



URGEWISSES BEZEUGEN

Ich will dem Glauben, der euch heilig ist
Und dem ihr euch verbunden fühlt,
 wie ich ihn ehre,
Nicht Wehrer, sondern Helfer sein,
Wenn ich euch lehre!

Denn seht: — ich lehre euch das Ewige
 empfinden: —
Den Geist der Ewigkeit, in dem ich
 wachend lebe, —
Doch will ich wahrlich keine Meinung
 binden,
Durch das, was ich euch aus dem Meinen
 gebe!

Ich will dem Glauben, der euch heilig ist
Und den ich ehre,
Nicht Wehrer, sondern Helfer sein,
Durch meine Lehre!

Denn seht: — ich bin euch urgewisser
Zeuge
Des Wirklichen, das euren Glauben
schuf!
Damit der Irrtum nicht die Wahrheit
beuge,
Erreicht euch aus dem Ewigen mein
Ruf. —



ZEITLICHE BEWAHRUNG

Was ich von mir und den mir
Geistgeerten weiß,
Die wir, — um unseres Eigenlebens
Preis, —
Mit Gott vereint in Gottes Leben stehen,
Soll euch und denen, die euch folgen,
nicht verlorengelien.

Es wird in unberechenbaren Zeiten
Keiner euch geboren,
Der sich in gleicher Einheit
Gott vereinigt fände, —
Und darum wäre, was ich übermittle,
euch verloren,
Wenn ich es nicht euch in Bericht
und Gleichnis bände.



GOTTES BEKUNDUNG

Gott ist nicht „unsichtbar“,
Wie wohl die Meisten meinen,
Doch muß er ganz und gar
Der Seele sich vereinen,
Eh' sie ihn sehen lernt
In allem Seinen!

Gott ist nicht „unsichtbar“
Und ist auch zu er-hören,
Nur darf, was Täuschung war,
Nicht mehr die Seele stören!

Gott ist nicht „unsichtbar“
Und ist auch zu er-fühlen,
Nur wird Gott nie gewahr
Gedanklichem Erwühlen!

Gott ist nicht „unsichtbar“
Wie all' die Toren träumen,
Die, — aller Ahnung bar, —
Ihn, — und sich selbst — versäumen!



GESPROCHENER REDE GEFAHR

Der Redner, –
Wenn auch nur der sichere und kühne, –
Steht er, benommen von sich selbst,
auf der Tribüne,
Ist stets der Hörer Herr und ihr
Verführer:
Nur seines eignen Schmiedefeuers Schürer.

Schon jeder Wendung werbende Betonung
Verschafft ihm auf der Stelle die Belohnung:
Den Beifall derer, die sein Drängen drängt,
Bis sie sein Reden ihm zu Füßen zwängt.

Dem Geistgeentten, wäre auch zum
Redner er „geboren“,
Wär' Wort und Sinn zugleich im Geist
verloren,
Wollte er Hörer überreden und
bezwingen,
Und all sein Streben müßte ihm mißlingen.

Er darf nur künden, was er selbst in
sich erkennt,
So, wie die Ewigkeit es ihm mit Namen
nennt,
Und muß es jedem selber überlassen,
Was er vermag zu finden und zu fassen!



MEIN VERMÄCHTNIS

Das, was ich niederschrieb,
Damit es hier verbleibe,
Auch wenn ich diesem mangelreichen Leibe
Mich ganz entziehen muß, —
Sobald er nicht mehr Hülle,
Und nicht mehr Werkzeug mir zu sein
vermag, —
Das kam nur unter harten Widerständen,
Und meist auch unter weislicher Mißachtung
Aller Körperqual allhier zutag.

Mein Wort will nichts als Lehre,
Und der Lehre Weisung sein.
Es schließt in sich
Kein anderes Bestreben ein!

Und wie man mich auch nannte
Um mich zu „benennen“: —
In keinem dieser Worte
Konnt' ich mich erkennen. —
Was ich zu sagen kam,
Ist nicht die Ernte mühereichen Denkens,
Und nicht die dargebrachte Gabe
Dichterischen Schenkens!
Ich künde nur aus dem, was „ist“, —
Da, wo ich selber „bin“, —
Und weder nach Gelehrsamkeit,
Noch dichterischem Schaffen,
Stand jemals mein Sinn!



OKZIDENT UND ORIENT

Vor mir, auf der Akropolis, der Parthenon,
Die Propyläen und das kleine Nikeheiligtum,
Hoch über hohen Treppen, hohen Mauern, —
Die Erechteionsäulen
Leicht ins Lichte strebend, —
Und neben mir, auf freier Fläche Fluchten,
Links der Theseustempel, —
Vorn unter mir die winkelreiche Stadt:
Da saß ich Tag für Tag,
Gewärtig mancher noch verborgenen Lehre,
Daß sie an dieser Stätte mir nunmehr,
Wie vordem zugesagt,
Eröffnet werde und das Meine mehre.

Hier kamen zu mir — ungerufen —
Die mir Geistgeeinten,
Deren Vorgeborene einst die Erwecker
waren,
Der erhabenen Gestaltung Wunder
Die ich um mich sah, —
Bewußt in mir
Der Quelle aller lichten Ströme
Tief im Morgenlande,

Die auch der Abendländer Sinn
Befruchten sollen und befruchten müssen,
Und nicht weniger bewußt im Wissen,
Daß ich auch selber dieser Quelle
Lichte Grundquellader war und bin ...

Nur was die Quelle ursprunghaft
Umschließt, im Geist der Ewigkeit,
Kann wahre Weihewandlung
Hier im Irdischen erfahren. —
Nicht anders aber kann der Orient
Sein echtes Geisteslicht
Jemals dem Okzident in Wahrheit
offenbaren!



GEISTIGE TAUFE

Als mich die gleichen Ewigkeitsvereinten
Wiederfanden dann, — jetzt Bringer
 höchster Gnade, —
Entboten sie mich an ein einsames Gestade,
Nur schwer erreichbar auf geheimem Pfade.

Hier ward mir erstmals aus vertrautem
 Mund
In Erdenlauten meine Wortform kund,
Auf daß der Laute Folge dem Gefüge,
Das mich im Geiste fügt, im Ton genüge. —

Und klar, wie Widerhall,
Kam bald der gleiche Klang,
Durch hoher Wogen Schall,
Zu brausendem Gesang . . .

Ein wenig Aberglaube hätte leicht vermeint,
Es habe sich „Natur“ hier Ewigem vereint!
Doch tönt mir heute noch der Ton im Ohr,
Als hört' ich wahrlich kosmischer Gewalten
 Chor.



GESEGNETE INSEL

Im Felsgestade einer Insel,
das ich oftmals malte,
Wie es das blaue Sommerlicht umstrahlte
Bei dennoch wildbewegtem Meer,
— und auch in Abendstunden,
Wenn sich die Ruhe mild
zurückgefunden, — *)
Dort ward, was ewig mir gehörte,
meiner Zeit gewonnen,
Und das vordem Gestörte
wieder neu begonnen . . .

Dort weihte alte, hehrumhegte Handlung
Mein Irdisches in schöpferischer Wandlung
Zu geistiger Gestaltung um,
wie sie das Licht begehrte,
Das sich aufs neue dieser Welt bescherte!

— — — —
*) Syra, eine der Kykladen.



TRANSFORMATION

Wähnt nicht, daß Geisteswandlung
Erdenkörperliches schon,
Und gar die Kräfte, die sie wandelt,
noch dem Körper lohne!

Was hier „geopfert“ werden muß, —
muß seinem Erdenhaften „sterben“,
Und läßt vom Leibe niemals mehr
sich neu erwerben!

Doch diese Wandlung wandelt
aller Körperzelle
Eerbtes, Dunkles um —
zu strahlend lichter Helle!



DENNOCH EWIG FREMD

Das, was ich bin, und was ich war
und ewig bleibe,
Ist zeitlich einverschmolzen
nun dem Erdenleibe!
Doch ist der Leib, — als ein vergängliches
Gebild der Erde — :
Mir nur vereint, daß er
mir dienstbar werde.

Bin ich ihm auch verschmolzen,
Ist der Leib mir dennoch fremd und fern.
Wo er mir dienen muß,
Dient er gewiß nicht „gern“. —
Und wenn ich ihn auch hier
in mir erklingen heiße,
So bleibt er doch mir „fremd“
und ferne meiner „Weise“! —
Nur ist sein Leben unerbittlich mir
verpflichtet,
Bis es der letzte Atemzug vernichtet ...



NOTWENDIGE NÄHRUNG

Der Weinberg, der die Lese bringt,
Von der das Lied der Zecher singt,
Liegt hoch an Südbergsrande
In meines Vaters Lande.

Die Sonne brütet zwar den Wein,
Der Winzer aber weiß allein,
Was er mit hartem Plagen
An Dung hinaufgetragen . . .

Denn, wenn dem Weinstock wird verwehrt,
Was aus der Erde er begehrt,
Dann soll man keine Trauben
An ihm zu finden glauben!



MEIN ACKER

Der Acker war mir anvertraut, —
Ich hab' ihn schlecht und recht bebaut
Und viel hat er getragen.

Da wurden in ihm Stimmen laut: —
„Er sei mir noch umsonst vertraut, —
Ich wüßt' ihn nicht zu fragen!“

Durch solche Mahnung bald belehrt,
Bin ich zum Hof zurückgekehrt
Und holte Hack' und Spaten.

Und grub des Nachts, und grub bei Tag,
Bis mir das Gold zu Füßen lag,
Das nie ich hätt' erraten.

Doch, wo ich grub und wo ich fand,
Läßt gutes altes Ackerland
Sogleich die Spur verschwinden.

Und wühlen Diebe spät und früh,
Sie werden doch, trotz Last und Müh'
Das Meine niemals finden!



URERINNERN

Mir ward so mancher Kieselstein
Mehr wert als Diamanten,
Mocht' er auch gänzlich wertlos sein
All' denen, die ihn kannten.

Das machte: — daß ich wieder fand
In ihm ein Altbekanntes,
Und schon aus urgezeugtem Land
Mir ursprunghaft Verwandtes!

Das machte: — daß ich wieder fand
In ihm ein erstes Leben,
Das über starre Scheidewand
Sich wußte zu erheben ...



WUNDERLICHE KÄUZE

Als ob ich ein Yogi wäre
Oder dunkler Künste Meister,
Suchten sie bei mir Rezepte
Um zu bannen jene „Geister“
Die sie selbst sich selber schufen,
Als verhängnisvolle Früchte,
Durch ihr lüsternes Berufen
Abergläubisch toller Süchte.

Als ob ich ein Fakir wäre,
Suchten sie von mir zu hören,
Wie sie leicht in ihrer Sphäre
Könnten Andere betören.

Manche, ganz und gar von Sinnen,
Glaubten gar, daß ich vermöge
Ihnen Alles zu gewinnen,
Wenn ich in ihr Netz es zöge.

Ließ ich aber sie erfahren,
Daß sie mich vergeblich suchten,
Ward gar unwirsch ihr Gebaren,
Wenn sie mir nicht gar noch — fluchten.



BEDAUERNSWERTES IRREN

Glaubt mich nicht fühllos,
Weiß ich mich auch still zu fassen
Und mag ich manche Ahnungslosigkeit
Mir gegenüber
Auch gewähren lassen! — —

Ich bin trotzdem kein totes Holzstück,
Bin kein Stein, der nicht erfühlt,
Wie euch die Selbstumschnürung bindet
Und die Herzenskälte matte Liebe
kühlt! —

Ich weiß auch, wie ganz anders
Ihr euch darzubieten wüßtet,
Wenn ihr, des Erdenvorteils wegen,
Euch bequemen müßtet ...

Ihr, die das angeht, ahnt ja nicht,
Wie ihr euch irrt, —
Und wie so klügliches Berechnen
Nur die Rechnung euch — verwirrt!

Ihr rechnet falsch
Mit jedem meiner Erdentage,
Und schafft euch Schulden,
Wenn auch vorerst — ich
„Die Kosten trage“!



LANGMÜTIGE SCHONUNG

Zwar hieß mir mancher langhin „Freund“
vor manchen Jahren,
Und dankbar ließ ich meine Freundschaft
ihn erfahren,
Trotzdem ich wahrlich geistig wußte,
was ihn zu mir trieb, —
Und keiner Illusion Betörung
mir für ihn verblieb.

Ließ ich nun — scheinbar — mich auch
gern betrügen
Durch solcher „Freundschaft“
freundschaftliches Lügen,
Das nur den armen Täuscher selbst
in sich beraubte,
So tat ich dennoch stets
— aus milder Schonung — so,
Als ob ich an sie glaubte ...



OHNE MEIN ZUTUN

Was mich auf Erden irdisch hier umgibt,
Wird geistig immer wieder
In sich selber neu erwogen und gesiebt.
Und habe es auch tausendmal
Mein Herz betrogen,
Und meine Liebe trügerisch gebunden,
So wird es doch zuletzt im Geist erwogen,
und: —
„Zu leicht“ befunden. —
Wenn es nicht vollgewichtig ist
Nach geistigem Erwiegen,
Muß es dem geistgesetzten
Ausschied unterliegen!

Von denen, die sich einst als „Freunde“
gaben,
Dann aber, — geistig ausgeschieden, —
Mir entfallen mußten
Oder mich verlassen haben,
War keinem zubestimmt,
Mir dauernd nazustehen. —
So mußte jeder wieder
Seiner Wege gehen!



AN DIE ECHTEN FREUNDE

Ihr, deren echte Freundschaft
Ich so lange schon gewahre,
Und immer neu in jedem Wort,
In jedem Blick und jedem Brief erfahre,
In jedem Tun und jedem Nichttun neu
empfinde, —
Euch widme ich, in froher Dankbarkeit,
Dies' Angebinde!

Ihr wißt: — ich muß euch nicht erst
„Freunde“ nennen,
Und daß ich Freunde in euch sehe,
Vor der Welt bekennen!
Ihr seid mir Freunde meiner Erdenzeit,
Und heut' schon Freunde in der Ewigkeit,
In der ich ewig wirkte und aus der ich lebe,
Wie ich zu ihr —
Euch, meine wahren Freunde! —
Heute schon erhebe.

Ihr wißt: — es kann da zwischen euch
Und mir sich keine Trennung mehr ergeben,
Und wo ich selber lebe, findet ihr
In mir, euch selbst in lichtem Leben!
Ihr seid: — seit aller Ewigkeit
Mir zugeeint
Und mir vor jeder Erdenzeit
Im Geist vereint!

Wo ihr mich sucht,
Dort habt ihr mich bereits gefunden,
Denn wo wir ewig leben
Sind wir längst verbunden!



FREUNDSCHAFTLICHES ERINNERN

Vergesst nicht, liebe Freunde,
Daß der „Geist“ der Ewigkeit
Aus dem ich zu euch spreche
 wie ich sprechen muß,
Kein Denken ist,
Kein Schauen,
Keiner Vorstellung Gebilde,
Kein Erkennensvorgang,
 sondern:
Unsichtbaren Lebens
Aethergleicher Ursubstanz Bekundung!

Erkennen, denkend Fassen,
In der Vorstellung erschauen,
Kann zwar Folge
Des in seiner Ursubstanz
Gelebten Lebens sein,
Doch keine dieser Fähigkeiten
Dringt in ewiges, —
Aus Ewigem allein
Genährtes Leben ein!



AUF DES MESSERS SCHNEIDE

Es ist kein „Spiel“, dem ich frivol hier
fröne,
Wenn ich mit meinem Hinschied euch
versöhne,
Auch wenn ich immer wieder noch — —
Den Leib erfange, — zu allerletzt! — . . .
Und dann zurück gelange!

Mir ist der Tod zwar dieses Leibens Ende,
Doch keineswegs auch meines Lebens Wende.
Ich habe oft genug ihn klar erfahren und
empfunden,
Und trotzdem immer wieder überwunden,
In starren, nächtlich dunklen Morgenstunden.

So ward er mir vertraut, wie Weniges auf
Erden,
Und könnte nie mir mehr zum „Schrecken“
werden.
Nur allerletztes müdes Leibes–leben
Kann – vor der Endigung – vor ihr
erbeben.
Der Tod an sich ist ohne Schmerz,
und keine Pein!
Er kann nur Löser aus des Leibes
Peinen sein. —



LEIBESLÖSUNG

Wie auch mein Irdisches sich enden mag: —
Seid überzeugt, daß mir sein letzter Tag,
Ob ich vermag, den Leib vor Qualen zu
 bewahren,
Oder ihn enden lassen muß
In ärgstem Pein-Erfahren,
Nur Lösung bringt
Von lange schon Gelöstem
Aus irdisch Kleinem
Wie aus irdisch Größtem!

Mag sich durch innere Organzerstörung
Oder äußere Vernichtung
Letztlich meines Leibes Leben enden,
Es darf dann keine Gegenrichtung
Erdenhaften oder geistentstammten Willens
Schicksalhafter wenden!

Was vordem oftmals wendbar war
Ist dann Bedingung
Zu bleibender Befreiung
Endlicher Erringung!



KAUM ERFÜLLBAR

Am liebsten würde ich auf hohen Meeren,
An eines Schiffes Bord gebettet,
Mich vom Leibe kehren,
Den man alsdann versenken müßte in
die tiefste Tiefe,
Aus der kein Ruf ihn mehr zum Ufer riefte.

So bliebe doch die Grabstatt ihm erspart,
Vor der auf Erden ihn kein Wunsch
bewahrt,
Wenn ich zu Lande ihm verlorengelange
Und seine Erdenbindung schwinden sehe.

Bin ich jedoch der Körperhaft
entwunden,
So bleibt an meinen Leichnam nichts
gebunden,
Was irgendwie zu mir gehören würde!
Er ist dann nichts, als abgelegte fremde
Bürde. —



LETZTE BITTE

Euch, die ihr geistig,
Oder meiner Erdenbindung nach
Mir nahesteht und nahestandet,
Euch hier zu sehen nun, —
Schön schwarz gewandet, —
Um meinen Leichnam stehen
Und in Trauer sich ergehen,
Ist mir: — muß ich das wirklich
Euch noch sagen?? —
Ein Bild, nicht ohne Lächeln
Zu ertragen.

Wie gerne möchte ich euch doch gewiß
verschonen,
Davor, der nötigen Beseitigung
der Schlacken beizuwohnen,
Die mir dann fremder sind,
als je ich Fremdes fand,
Zur Zeit, als Leben ihnen vordem
mich verband!

Doch, wollt ihr unbedingt
den Erdenbrauch begehen,
So fühlt zu gleicher Zeit mich —
frei der Hülle —
In meines gottgeeynten Lebens Fülle,
Euch Allen heiter nah vereint
in innerstem Verstehen,
Im „Unsichtbaren“ seelisch sichtbar,
froh inmitten stehen!



NACH DEM ÄUSSEREN SCHEIDEN

Sucht mich auf keinem Friedhof
und an keinem Grab!
Das, was ich euch und Kommenden
einst gab,
Ist nicht an Stätten der Verwesung
aufzufinden
Und keine Gruft vermag es,
mich zu binden!

Ich kann euch jetzt nur
in euch selbst begegnen
Und aus dem Vater in euch selber
segnen,
Gewahrt nur selbst in euch,
daß ich noch lebe
Und euch mein Ewiges
zu eigen gebe!